Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 41 (1936-1937)

Heft: 1

Artikel: Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Staatsseminars Thun-Hindelbank

Autor: F.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genommen, dass eine verhängte Strafe in direkter Beziehung zum begangenen Fehler steht.

Wenn z. B. ein Schüler einen andern verletzt, so muss er während der Pause mit auf den Rücken gelegten Händen spazieren, damit diese Hände keinen weitern Schaden verursachen. Wer zu harte Schneebälle wirft, darf beim Schneeballspiel nicht mehr mitmachen.

Die Gesetzesparagraphen und die Strafen erfahren auf Anregung von Schülern hin und wieder eine Aenderung, oder es werden nach reiflicher Ueberlegung neue Abschnitte in das Klassengesetz aufgenommen. Ein solches Gesetz hielt sich ziemlich unverändert bis 1932 – dann plötzlich verlangten die Schüler selbst die Revision. Diese Art der Selbstregierung kann natürlich erst mit Kindern von 8–10 Jahren durchgeführt werden. Aber vorbereitet wird sie durch die Montessorimethode schon vorher.

Schade, dass hier nicht auch die Ausstellungsgegenstände des Kurses von Frau Nemes wiedergegeben werden können. Was wir aus ihren Ausführungen als besonders wertvoll mit uns nahmen, ist das, dass die ganze Erziehungs- und Unterrichtsweise von Frau Nemes so stark der Bildung der freien Persönlichkeit für die freie Gemeinschaft dient. Wir Lehrerinnen in einer freien Demokratie freuen uns darüber ganz besonders, und wir werden uns durch Frau Nemes und ihr tapferes Vorgehen bestärken lassen darin, diese Pflicht besonders ernst zu nehmen.

L. W.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Staatsseminars Thun-Hindelbank

Die ehemaligen Schülerinnen des Staatsseminars Thun-Hindelbank, die sich vor Jahresfrist zu einer Vereinigung zusammengeschlossen haben, fanden sich Samstag, den 12. September, in der schönen Aula des Lehrerinnenseminars Thun zu ihrer ersten Hauptversammlung ein. Die Seminaristinnen begrüssten ihre Gäste mit drei Chören von Mozart und bereiteten damit viel Freude.

Frau Kl. Wacker-Lienhard, Biel, Präsidentin der Vereinigung, hiess die Anwesenden willkommen und ging hierauf zu den geschäftlichen Traktanden über, die ziemlich rasch abgewickelt werden konnten. Recht erfreulich zu hören war die Mitteilung, dass bis jetzt 200 Ehemalige der Vereinigung beigetreten sind und dass immer noch Anmeldungen eingehen. Damit zeigt sich deutlich, dass der Zusammenschluss ein Bedürfnis war. Besonders wertvoll ist dabei die rege Anteilnahme der Kolleginnen im weissen Haar, die 1890 und früher das Seminar verliessen, und die sich freudig einfanden, obschon ihre Erinnerungen an das alte Seminar nicht gerade rosiger Art sind.

Herr Seminardirektor Dr. Schraner begrüsste die Anwesenden im Namen des Seminars. Durch seine Worte wurden wir uns bewusst, was die Kürzung der staatlichen Stipendien fü die zukünftigen Seminaristinnen bedeutet, d. h. für diejenigen, die es gerne werden möchten.

Fräulein Dr. Grütter, Bern, die wir auch zu den Ehemaligen zählen dürfen, sprach über « Kulturelle Aufgaben der Schule und der Familie ». Die Referentin legte zu Beginn ihres Vortrages dar, was Kultur ihrem Wesen nach ist und bezeichnete sie als Niederschlag alles dessen, was zur Veredlung der menschlichen Beziehungen führt. Die heutige Zeit mit ihrer Verherrlichung der körperlichen und der maschinellen Kraft bedeutet eine Gefährdung der Kultur, um deren Erhaltung Schule und Familie kämpfen müssen. Als erstes Teilziel dieses

Kampfes bezeichnete Frl. Dr. Grütter die Humanität, die die köstlichste Blüte der Kultur ist. Schule und Wissenschaft sollten die Jugend nicht nur in die Geheimnisse der Natur einführen, sondern sie auch die Heiligkeit des Lebens des einzelnen Menschen, sowie jeglicher Kreatur lehren. Dies ist bei der zunehmenden Vergötzung der Masse bitter nötig. Die Familienerziehung darf nicht nur Ertüchtigung zum Lebenskampf, sie muss auch Führung auf dem Wege zur Menschlichkeit sein. Eine zweite kulturelle Aufgabe, besonders der Familie und der Frauen, ist die Verfeinerung der Sitte der sich innerhalb der Völker frei bildenden Gesellschaftsform, die das Zusammenleben der Völker ermöglicht. Im weitern soll unsere Arbeit der Erziehung zur Kunst gelten, damit durch Kunst Glanz und Freude in das Leben der Jugend getragen wird. Um so mehr, da die Zukunft der heutigen jungen Menschen soviel Aussichtslosigkeit in sich birgt.

Der Kampf muss aber auch gegen die Verwilderung auf dem Gebiete des Rechts und gegen die Rücksichtslosigkeit geführt werden. Sinn für Recht und Gerechtigkeit zu pflanzen, ist auch eine Aufgabe der Erziehung zur Kultur.

Der gehaltvolle, tiefgründige Vortrag fand die freudige Zustimmung der Zuhörer, die gewiss alle einen innern Gewinn davontrugen.

Fräulein Bertha Brand und Herr W. G. Spencer bereiteten der Tagung einen festlichen Ausklang mit einer prächtig vorgetragenen Händel-Sonate.

Der Nachmittag vereinigte die einzelnen Promotionen da oder dort zu gemütlichem Beisammensein. F. G.

Pietro Chiesa - Monographie von Leonie Bindschedler

Wir Lehrerinnen verleben gar gerne Ferientage im Tessin. Seine strahlende Sonne, seine lichten Farben, die Mannigfaltigkeit seines Geländes, die Eigenart und Ursprünglichkeit der Tessiner und ihrer Wohnstätten, die bei aller Schlichtheit etwas von Würde und Schönheit in sich tragen, lassen uns Müdigkeit und Schulsorgen vergessen, schenken Entspannen und Verbundenheit.

Etwas von diesem Reichtum liegt wohl in den Werken des Tessiner Malers Pietro Chiesa, dem Leonie Bindschedler zu seinem 60. Geburtstag eine wertvolle, reich ausgestattete Monographie[1] gewidmet hat, die uns zum erstenmal einen Ueberblick gibt über das Werk des Malers aus dem Mendrisotto, dieser weiten, hellsichtigen Landschaft, der seit dem frühen Mittelalter immer und immer wieder Menschen mit starker künstlerischer Gestaltungskraft entstammen. Mit feiner Einfühlung ist in diesem Band das Werden des Künstlers gezeichnet von seinem Eintritt in die Brera-Akademie als Fünfzehnjähriger bis zur Gegenwart. Wir erleben mit ihm sein Suchen und Ringen im heimischen Bergdörfchen Sagno, da ihm weitere Mittel zum Studium in grössern Kunstzentren fehlen. Stunden der Mutlosigkit und Unsicherheit kommen über ihn in seiner Weltabgeschiedenheit, bis ihm wieder möglich wird, mit dem künstlerischen Suchen und Gestalten anderer Fühlung zu nehmen und seine Bilder auszustellen. Schon früh kommt hernach Sicherheit und Gerichtetheit in sein Schaffen; aber er bleibt ein Suchender, der nach neuen Ausdrucksformen und Werten ringt, aber dabei sich selbst treu bleibt und seinem innersten Gesetz.

Unter den 56 Tafeln und Zeichnungen, die mit viel Verstehen ausgewählt und zusammengestellt sind nach Form und Inhalt, sind einige Bilder aus der Frühzeit besonders interessant. Unvergesslich bleibt hier das Bild der Mutter

[1] Verlag Benno Schwabe, Basel. Fr. 8. Mit 56 Abbildungen.